

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und  
Sonnabends** mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonn-  
tagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich  
1 Mt. 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten  
1 Mt. 60 Pf. excl. Postgebühren.



**Inserate**  
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Ge-  
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet  
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr  
erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

N<sup>o</sup> 1298

Abrensburg, Dienstag, den 13. September 1887

10. Jahrgang.

## Die bulgarischen Bahnanstöße.

G. Die Regierung Ferdinand I. von Bulgarien versichert offiziell und hat diese Versicherung auch dem Sultan gegeben, daß die im Vertrage von 1883 zwischen Oesterreich, Serbien, Bulgarien und der Türkei bezüglich des Baues der auf der Balkanhalbinsel noch fehlenden Eisenbahnstrecken von Bulgarien zum Bau übernommen, aber nicht ausgeführter Linien nunmehr energisch ihrer Vollendung entgegengeführt werden sollen. Oesterreich, Serbien und die Türkei sind ihren diesbezüglichen Verpflichtungen nachgekommen, Bulgarien dagegen nicht. Die Wichtigkeit der fehlenden Strecken für ganz Mittel- und Westeuropa, besonders aber für den Personen- und Waarenverkehr, den Handel Deutschlands, Oesterreichs und der Balkanstaaten ist so einleuchtend und so oft besprochen worden, daß die bisherige Verzögerung nicht genug beklagt werden konnte und alle beteiligten Kreise die Verheißung des neuen Bulgarenfürsten mit Freuden als eine staatsmännische wie wirtschaftliche Großthat begrüßen werden. Die fraglichen Linien sollten schon im Jahre 1884 vollendet sein, man verschob dann in Folge der Wirren des folgenden Jahres und des serbisch-bulgarischen Krieges den Termin der Eröffnung auf 1886 und seitdem haben wir es wesentlich den bulgarischen Mühen und deren von Rußland beliebten Offenhaltung zu verdanken, daß auch 1887 das Aegäische- und das Marmara-Meer, man darf also auch sagen Kleinasien, noch nicht durch regelmäßige ununterbrochene Bahnverbindungen mit den Ost- und auch Nordseelüften verkehren kann.

Oesterreich und seit einem Jahre auch Serbien haben, wie schon erwähnt, ihre Verbindlichkeiten erfüllt. Die serbische Bahn

reicht von Semlin, wo das österreichungarische Netz beginnt, von Nord bis Süd das Königreich durchschneidend über Nisch bis Branja, d. h. bis unmittelbar an die türkische Grenze. Andererseits reicht die türkische Bahn, von Salonichi an durch Mazedonien nordwärts streichend schon lange bis Skoplja (Neskob) und ganz neuerdings ist die Bahn weiter bis Pressowa (über Kumanova) fertiggestellt worden. Die Genehmigung zur Eröffnung dieses neuen Stranges steht unmittelbar bevor. Von Pressowa bis Branja beträgt die Entfernung nur 12 Km. Auch hier ist die Bahn fast fertig, doch scheint man mit der Eröffnung noch zu zögern, weil man die Bahnen Semlin-Salonichi, und Semlin-Konstantinopel gleichzeitig in Betrieb setzen will.

Die letztgenannte Verbindung aber stockt in Bulgarien. Die Türken haben die Bahn auf ihrem Gebiete bis zur ostrumelischen Grenze fertig gestellt. In Ostrumelien läuft dies Netz weiter bis hart an die eigentliche bulgarische Grenze bis Jachtman. Nun aber fehlt der Anschluß auf bulgarischem Gebiet über Sofia nach Branja und Nisch. Der schuldtragende Theil ist Bulgarien. Man konnte aber mit der Regentenschaft nicht allzu hart ins Gericht gehen, da sie viel ernstere Sorgen als den Bahnbau hatte und in finanzieller Hinsicht knapp zur Nothdurft in der Lage war, die normalen Ausgaben zu befriedigen. Die hinsichtlich der Politik Rußlands hat daher auch in dem Punkte der orientalischen Bahnanstöße eine empfindliche Schädigung Deutschlands, Oesterreichs, der Türkei und der Balkanstaaten zur Folge gehabt und schon aus diesem Grunde ist die Wiederherstellung definitiver Zustände ein sehr berechtigter Wunsch nicht bloß der Bulgaren selbst, sondern auch der mitteleuropäischen Mächte.

## Schleswig-Holstein.

**§ Kreis Stormarn.** Die diesjährige Entlassung der zur Reserve zu beurlaubenden Mannschaften weicht von der vorjährigen ab. Sie erfolgt bei denjenigen Truppen, die an den Herbstübungen teilnehmen, am ersten oder zweiten Tage nach Beendigung derselben, bezw. nach dem Wiedereintreffen in den Garnisonen, spätestens aber am 30. September für alle Truppenteile. Die zu halbjähriger aktiver Dienstzeit eingestellten Trainisoldaten werden am 29. Oktober (im Vorjahre am 30. Oktober) bezw. 28. April 1888 (zuletzt am 30. April), die Dekonomiehandwerker am 30. September d. J. entlassen. Die Beurlaubungen von Mannschaften zur Disposition der Truppenteile werden an den Terminen zur Entlassung der zur Reserve zu beurlaubenden Mannschaften stattfinden. Die Anordnungen über die Rekrutierung der Armee für 1887/88 weichen ebenfalls von denen des Vorjahres ab. Die Einstellung der Rekruten zum Dienst mit der Waffe erfolgt mit Ausnahme der Kavallerie in der Zeit vom 1. bis 5. November cr. (im Vorjahre in der Zeit vom 2. bis 6. bezw. 4. bis 6. November); nur die für das 2. Fußartillerie-Regiment, die Unteroffizierschulen und die als Dekonomiehandwerker ausgehobenen Rekruten sind am 2. Oktober (im Vorjahre am 1. Oktober) und die Trainisoldaten für den Frühjahrsdienst am 1. Mai 1888 (zuletzt am 2. Mai ds. J.) einzustellen. Bei mehreren Truppengattungen wird eine gegen das Vorjahr erhöhte Zahl von Rekruten eingestellt werden, z. B. bei den Infanterie-Bataillonen mit hohem Etat je 230 (im Vorjahre je 225, bei den übrigen Bataillonen der Infanterie je 200 (im Vorjahre je 190), dagegen bei den Jäger- und Schützen-Bataillonen, wie im Vorjahre, je 190 Rekruten und bei jedem Kavallerie-Regiment ebenfalls wie im Vorjahre mindestens 150. Von den Batterien der Feldartillerie, welche nunmehr in solche mit niedrigem Etat eingetheilt sind, haben erstere, wenn sie reitende sind, 30 (im Vorjahre 25), und wenn sie nicht reitende sind, 35 (im Vorjahre durchweg 30) Rekruten einzustellen. Bei den Bataillonen der Fußartillerie mit hohem Etat sind 40 Mann mehr einzustellen, als bei denen mit niedrigem Etat. Dagegen soll die Zahl der bei den Trainkompagnien zu halbjähriger Dienst-

zeit einzustellenden Rekruten nur je 38, statt im Vorjahre 44, betragen.

**\* Abrensburg, 12. September.** In der großen Herbst-Ausstellung des Gartenbau-Vereins für Hamburg, Altona und Umgegend sind auch Aussteller aus unserer Gegend prämiirt worden. Es erhielt nämlich Herr P. Mahr in Volkstorf für Krupbohnen den 1. Preis (silb. Med.), für gelbe Wurzeln gleichfalls den 1. Preis (silb. Med.), für Stangenbohnen den 2. Preis (bronz. Med.) und für Steck- und Runkelrüben einen Extrapreis (silb. Med.).

**≡ Cichede, 8. September.** Wie wir hören, haben sich verschiedene hiesige Fusner, 8 an der Zahl, gemeinschaftlich eine Dampf-Dreschmaschine gekauft. Es ist dies bereits die zweite Dreschmaschine, die in unserm Kirchspiel mit Dampfkraft in Betrieb gesetzt wird.

**Altona, 9. September.** Die letzte diesjährige Schwurgerichtsperiode, für welche bereits mehrere bedeutende Anklagelagen sich in Vorbereitung befinden, wird voraussichtlich am 10. Oktober beginnen.

Ein Jagdunfall ereignete sich am Freitag auf einer Hühnerjagd, welche ein früherer hiesiger Schlichter mit mehreren Hamburger und hiesigen Herren bei Jennien in der Nähe von Hohenvesel unternehmen hatte. Im Jagdeifer auf dem Anstande auf Hühner, schoß ein Hamburger Delikatessenhändler dem früheren Schlichter seine ganze Ladung Hagelkörner in den Leib, so daß der Betroffene schwer verletzt wurde. Derselbe sollte hierher geschafft werden, mußte aber seines bedenklichen Zustandes wegen in Neumünster verbleiben.

Am Freitag Abend 8 Uhr brach in dem von dem Thierarzte Loth in Langenhorn bewohnten Bauernhause Feuer aus, welches das Haus bis auf den Grund zerstörte. Von den Mobilien wurde wenig gerettet, bei dem fühlbaren Wassermangel mußten die Löschmannschaften sich darauf beschränken, das weitere Umsichgreifen des Feuers zu verhindern.

**Altona, Landgericht, 9. September.** Der Knecht Wilhelm Schmidt sollte von seinem Herrn, dem Fuhrer Kröger in Salsel kein Abendbrot erhalten, weil er zu spät nach Hause gekommen war. Schmidt versuchte daher seinen Dienstherrn durch die Drohung „er werde ihn auffressen“ zur Verabreichung der Speise zu

## Schaum.

Humoreske.

Frei nach dem Dänischen von A. B.  
Nachdruck verboten.

(Schluß).

Brief des Barbiergehilfen Georg Falbe an die verwitwete Frau Falbe in Bergen.

„Christiania, den 8. Juni 1886.

Heure Mutter!

Mein Leben bisher war nur Sonnenschein. Mein Prinzipal hat ein ausgedehntes Geschäft, und ich bin sehr vergnügt gewesen. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend habe ich das eine Gesicht nach dem andern glatt gemacht und namentlich von den Reisenden in den Hotels manches Trinkgeld erhalten.

Daher hatte ich auch Gelegenheit, einen achtstägigen Urlaub auf noble Art zu verleben. Ich machte also nach Sandefjord, ließ mich als Badegast in die Liste eintragen und spielte mit meiner Börse voll Geld in der Tasche einen großen Herrn.

Hätte ich's nicht gethan! Ich verkehrte natürlich in den feinsten Kreisen und wurde auch unter anderen —

Doch zunächst muß ich Dir erzählen, meine Mutter, daß ich „aus Zug“ mich als russischen Gesandtschaftsattache in die Badeliste aufnehmen ließ. Dies war die Wolke,

welche die strahlende Sonne meines so heitern Lebenshimmels verdunkelte!

Ich wurde also unter anderen einem Professor med. aus Kopenhagen nebst seiner reizenden Tochter Fräulein Marie vorgestellt. Die Tochter des Professors hatte mich gern und ich — hättest Du mich gesehen, Mutter! — war bis über die Ohren verliebt in das reizende Geschöpf.

Ich lebte wie in einem Traume. Ich schwärmte für Marie, Marie sah mich gern und in einer unglücklichen Stunde habe ich mich vergessen und schlehte den Professor um die Hand seiner Tochter an.

„Mit Marie an meiner Seite,“ rief ich, „wird mein Leben ein spiegelblanker See sein — ohne Marie nur — nur — Schaum!“

„Schaum!“ Ach, Mutter! Dieses Wort, welches mir unwillkürlich über die Lippen hüpfte, erscholl wie Kanonendonner in meinen Ohren und weckte mich grausam aus dem schönen Traume.

„Schaum!“ Mein Barbieretui tanzte vor meinen Augen, mein Rasirmesser schnitt mir in die Seele, und mein Streichriemen bearbeitete mein Gewissen aufs Grausamste. Ich, der Barbiergehilfe, bewarb mich um die weiche Hand Mariens, der Tochter des „Professors med.“

Welche Klüft zwischen uns! Hätte ich Marie nur niemals gesehen! Ueber Hals und Kopf reiste ich zurück nach Christiania und mische nun meine Trauer mit in den

Schaum meines Rasirbeckens — — Ach, Marie! Marie!

Dein von Schmerz erfüllter trauernder Sohn

Georg Falbe.“

3.

Herr Frank war über das leidende Aussehen seiner Tochter sehr niedergeschlagen; ihre Wangen waren bleich geworden, ihr sonst so heiteres Auge lächelte nicht mehr. Er hoffte jedoch zuversichtlich, durch einen mehrtägigen Aufenthalt in Christiania ihre häßlichen Gedanken zu zerstreuen.

Der zartfühlende Vater machte sich viele Skrupel über das Vergehen, welches er durch seine Titelbeilegung an Marie begangen; er hätte viel gethan, um zu sühnen; er beschloß sogar, sein Barbiergehäuf aufzugeben und sich ins Privatleben zurückzuziehen, um nie wieder mit Schaum und trügerischen Dingen in Verbindung zu sein.

Aus diesem Grunde ließ er auch von Stunde an seinen eigenen Bart stehen. Als er aber die Seereise hinter sich hatte und nach Christiania kam, als er bemerkte — (oder zu bemerken glaubte) — daß die Leute hin und wieder auf seine ruppigen Stoppeln deuteten, sträubte sich, und mit Macht, die Barbier-Chre in ihm.

Im Hotel angelangt, schickte er nach einem Barbier. Während er auf denselben wartete, streckte er seine müden Glieder auf dem Sopha aus, während Marie in einer

Ecce saß und blutige Thränen weinte um ihren Attache!

Da klopfte es an die Thür.

„Herein!“

Ein bleicher, sehr bleicher, junger Mann trat langsam, mit melancholischer Miene ein. Bescheiden bleibt er an der Thür stehen; unter dem Arm hält er seinen Barbierbeutel, in der Hand seinen Hut.

Herr Frank, vielleicht müde von der Reise, vielleicht auch in der Erinnerung an den Professor med., den er gespielt hat, läßt ihn ein paar Minuten an der Thür stehen.

Der junge Mann erlaubt sich nicht, aufzusehen. Ruhig bleibt er dastehen, bis endlich das wiederholte Schluchzen Mariens, die ihre Thränen zu unterdrücken bemüht ist, seine Aufmerksamkeit erregt.

Er hebt den Kopf, tritt einen Schritt näher, fixierte Marie fester und krach! liegen Barbierbeutel und Hut auf der Erde und mit einem ausschreienden „Mein Gott!“ stürzte der junge Mann auf die Knie und getraut sich nicht, aufzusehen.

„Es ist aus mit mir!“ stöhnte er.

„Georg!“ — ruft Marie mit hochrother Miene.

Herr Frank richtete sich in die Höhe.

„Der russische Attache!“

„Vergebung!“ stammelte Falbe, der nicht den Muth hatte, aufzustehen. „Die Gelegenheit — Uebermuth —“

„Sie sind Barbier?“ — ruft Frank ge-

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G O M

B.I.G.

nötigen. Schmidt ging mit seinem Herrn dann zum Ortsvorsteher, mißhandelte hier denselben, verübte dortselbst Hausfriedensbruch und stieß den Ortsvorsteher, der ihn gewaltsam entfernen wollte, vor die Brust. Der Angeklagte wird nunmehr wegen Nötigung, Hausfriedensbruchs und Körperverletzung zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, dagegen von der Anklage des Widerstandes, welches in dem Zurückstoßen des Ortsvorstehers erblickt wurde, kostenlos freigesprochen. — Durch die Drohung: „Wenn Sie mich nicht bezahlen, schlag ich Ihnen die Knochen entzwei,“ glaubte der Knecht Johann Seemann aus Götting seinen Herrn, den Revierförster in Reinfeld, zur Zahlung des rückständigen Lohnes von 110 Mk. bewegen zu können, erreichte dadurch aber nur, daß er unter Annahme milderer Umstände wegen versuchter Nötigung zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen verurteilt wird.

**Kleine Mittheilungen.**

— In Laboe tritt die Diphtheritis ziemlich heftig auf, so daß in wenigen Tagen 5 Kinder an derselben starben. In Folge dessen blieben die Schulen nach den großen Ferien geschlossen.

— Ein Dieb, der einige Zeit hindurch die Gegend von Schlamersdorf und Ahrensböf unsicher machte, wurde am Donnerstag in der Person des 21jährigen Knechtes Osbahr von dem dortigen Gendarmen verhaftet. Derselbe hatte u. A. auch ein Gewehr und andere Jagd-utensilien gestohlen und sich in dem Roggen, der in einer Scheune des Hufners Blunk in Schierau lagerte, ein geräumiges Lager eingerichtet. Dort fand man zunächst das Gewehr, dann die Jagdtasche und schließlich wurde Osbahr durch Heugabel- und Säbelstiche zum Verlassen seines Versteckes gezwungen.

— In Reinfeld wurde am Donnerstag der Sattlermeister Schauer in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Nahrungsvorgänge sollen die Ursache dieser That sein; die Frau des Verstorbenen machte vor zwei Jahren durch Ertränken ihrem Leben ein Ende.

— Der Lehrer Nielsen an der höheren Schule in Sonderburg machte am Mittwoch mit seiner Braut und einer zweiten Dame eine Ausfahrt von Oiderup nach Satrup. Auf dem Rückwege ging das Pferd durch, der Wagen warf um und von den hinausgeschleuderten Insassen erhielt Nielsens Braut so schwere Verletzungen, daß sie sofort verstarb, während die beiden Anderen mit erheblichen Verletzungen davonkamen.

— Dieser Tage fiel in Dering, Kreis Segeberg, ein 15jähriger Knabe so unglücklich von der Hülse auf einen Saack Korn, in dem ein dicker Stod steckte, daß derselbe ihm seitwärts in die Brust drang. Dem Unglücklichen sind verschiedene Rippen gebrochen und innere Theile bedeutend verletzt, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

— Mit Drillingen, Mädchen, wurde der Vätermeister Schönwandl in Alpenrade von seiner Frau beschenkt, Mutter und Kinder befinden sich wohl. Die Familie wurde im Verlaufe von drei Jahren mit 6 Kindern gesegnet.

— In Kronprinzentooq hat kürzlich, wie den „A. N.“ mitgetheilt wird, ein Erzeß der fremden Erntearbeiter stattgefunden. Nachdem sie alle Fenster in der sog. Arbeiterkaserne zertrümmert hatten, versuchten sie das Haus zu stürmen, so daß der Verwalter von seinem Revolver Gebrauch machen mußte und durch sechs abgegebene Schüsse sämtliche fünf Eindringlinge verwundete, von welchen einer in Haft gerieth, die andern vier jedoch entkommen sind.

— Das „Netersener Tageblatt“ warnt vor

der Anpflanzung eines gefährlichen Pflanzens, Rhus toxicodendron L., Gift-Sumach, der als Rankgewächs mehrfach zur Bekleidung von Lauben und Wänden verwendet wird. Schon die bloße Berührung, besonders aber die Ausdünstung des Strauches bewirkt, vornehmlich an warmen Tagen eine der Mose ähnliche Krankheit, Fieber, Schwindel und Krämpfe; in Uetersen hat der Strauch in diesem Jahre in einer Familie sehr schwere Erkrankungen hervorgerufen. Alle Theile des Strauches enthalten einen gelblich weißen, an der Luft schwarz werdenden Milchsaft, er hat dreizählige Blätter, an denen das mittlere Blättchen länger gestielt ist, wie die seitlichen.

Seit zwanzig Jahren ist die Zahl derjenigen Städte, welche mehr als 10 000 Einwohner haben, in der Provinz Schleswig-Holstein von fünf auf neun gestiegen. Den größten Zuwachs der Bevölkerung hat in diesem Zeitraum die Stadt Ottenfen gehabt, nämlich 124,60%; außer ihr hat nur die Stadt Kiel ihre Einwohnerzahl verdoppelt, genau um 108,20%. In dritter und vierter Linie kommen die Städte Neumünster und Wandsbeck mit einem Zuwachs von bezw. 71,22 und 70,60% und folgen alsdann Altona mit 65,96% und Flensburg mit 64,38%. An siebenter Stelle marschirt Jzshoe mit 35,22% und an achter Stelle Schleswig mit 23,72%. Die Stadt Rendsburg endlich hat zwar mehr Einwohner als Jzshoe, aber ihre Bevölkerungsziffer hat seit 1867 nicht zugenommen, sondern das Gegenheil: sie hat sich um 7,22% vermindert. Seit 1867 haben drei Volkszählungen stattgefunden, die größte durchschnittliche Zunahme der Bevölkerung hat bei den meisten obgenannten Städten in der Zählperiode von 1867 bis 1875 stattgefunden, was aus der nachstehenden Tabelle zur Genüge hervorgeht. Folgende Zusammenstellung zeigt die Bewegung der Bevölkerung in den Jahren vom 1. Dezember 1867 bis dahin 1885:

	1867	1875	1880	1885
Altona	104,717	91,047	84,067	67,350
Kiel	51,706	43,594	37,246	24,216
Flensburg	33,313	30,956	26,474	21,999
Ottenfen	18,635	15,375	12,406	7,959
Wandsbeck	17,760	16,138	14,816	9,575
Schleswig	15,187	15,446	14,742	13,390
Neumünster	12,659	11,623	10,108	9,045
Rendsburg	12,154	12,776	11,510	12,460
Jzshoe	10,772	9,850	9,776	8,336

Die durchschnittliche jährliche Zunahme betrug also in Prozenten in der Zählperiode:

	1867—75	1875—80	1880—85
Altona	2,79	1,59	2,77
Kiel	3,40	3,14	5,35
Flensburg	1,47	3,12	2,31
Ottenfen	3,83	4,27	5,45
Wandsbeck	1,91	1,71	4,30
Schleswig	0,34	1,20	1,04
Neumünster	3,22	2,79	1,39
Rendsburg	—1,00	1,30	—1,09
Jzshoe	1,79	0,15	1,99

Hieraus ergibt sich, daß in der Zählperiode 1867 bis 75 der Zuwachs der Bevölkerung am größten war: in Ottenfen, und folgten alsdann Kiel, Wandsbeck, Altona, Flensburg, Jzshoe, Neumünster und Schleswig; bei Rendsburg war eine Abnahme zu verzeichnen. — Die Zählperiode 1875—80 zeigt eine Verschiebung zu Ungunsten der Städte Altona und Jzshoe. Voran marschirte wieder Ottenfen, gefolgt von Kiel, Flensburg, Neumünster, Wandsbeck, Altona, Rendsburg, Schleswig und Jzshoe. — Die Zählperiode 1880 bis 1885 endlich brachte wiederum eine Verschiebung in der prozentualen Steigerung der Bevölkerung. Nach Ottenfen und Kiel folgten diesmal Neumünster, Altona, Wandsbeck, Jzshoe, Flensburg

und Schleswig; Rendsburg hatte abermals eine Abnahme zu verzeichnen.

**Hamburg.**

— Ein schweres Unglück mit tödlichem Ausgange ereignete sich am Freitag Nachmittag um 4 Uhr in der Laeßstraße in St. Pauli. Dasselbst stürzte nämlich eine Mauer eines Neubaus ein und begrub unter ihren Trümmern einen Zimmermann Namens Kurze. Obgleich man sich sogleich an das Forträumen von Steinen und Schutt machte, konnte der Unglückliche nur als Leiche, mit schrecklichen Wunden bedeckt, hervorgezogen werden. Der entleerte Körper wurde vorläufig ins Kurhaus befördert.

— Die zweite Expedition der deutschen West-Afrikanischen Kompagnie hat am Sonnabend Morgen mit ihrer Brigg „Adolf“ den hiesigen Hafen verlassen, um sich nach ihrem Bestimmungsorte an der Südwestküste Afrikas zu begeben. Führer der Expedition ist Kapitän Voshart, der bereits mehrere Jahre in Ostafrika und am Kongo gelebt hat. Die Expedition beabsichtigt, an der Südwestküste Afrikas, im deutschen Schutzgebiet, eine große Exportschlachterei anzulegen und führt sieben Gebäude, sowie die Dampf-, Eis- und Schlachtermaschinen, ferner für 70 000 Mk. Tauschwaaren bei sich. Als Leiter der Schlachtereie ging Schlachtermeister Uhrbrock aus Hamburg mit.

— In der gelegentlich der großen Herbst-Ausstellung des Gartenbau-Vereins stattgehabten Versammlung des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands wurde am Sonnabend über die Schutzollfrage verhandelt. Nach längerer Debatte erklärten sich von 353 Anwesenden nur 34 gegen einen Schutzoll auf gärtnerische Erzeugnisse, 319 stimmten für denselben.

— Am Sonnabend Morgen stürzte ein in der zweiten Etage eines Hauses der Gerberstraße mit Fensterputzen beschäftigtes Dienstmädchen und Mittags eine in der vierten Etage eines Hauses der großen Rosenstraße mit der gleichen Arbeit beschäftigte Frau aus der Höhe in den Hofraum. Beide wurden schwer verletzt ins Allgemeine Krankenhaus gebracht.

**Lübeck.**

— Die Verhaftung des Pächters der hiesigen Stadtmühlm, Chr. Heinrich Dittmann, hat großes Aufsehen in hiesiger Stadt und der Umgegend, mit welcher er, wie der „Magd. Ztg.“ geschrieben wird, einen großen Getreide- und Mehlhandel unterhält, hervorgerufen. Die Verhaftung erfolgte auf die Anzeige des vor Kurzem von D. entlassenen Werksführers, welche den reichen Mann des Diebstahls und der Anstiftung zur Brandlegung beschuldigt. Dittmann ist Pächter und Besitzer von drei Mühlenwerken. Er wird von seinem früheren Werksführer beschuldigt, diesen zu der Inbrandsetzung der städtischen Mühlen angestiftet zu haben. Letztere werden gegenwärtig umgebaut. Die Stadt bewilligte dafür 110 000 Mk.

**Deutsches Reich.**

Der Kaiser, dessen Befinden vorzüglich genannt wird, wird sich am Montag zu den großen Herbstmanövern nach Stettin begeben. Am Dienstag findet große Parade, am Mittwoch Korpsmanöver, am Donnerstag Diner des Provinzialverbandes und am Freitag wieder Korpsmanöver statt. Am Sonnabend Abend wird der Kaiser wieder nach Stettin zurückkehren.

Die Zahl der vorhandenen Rechtsanwälte betrug nach der amtlichen „Deutschen Justizstatistik“ am 1. Januar 1880 4091, am 1. Januar 1887 aber 4787 oder 686, d. i. 17% mehr. Aus der dazwischen liegenden Zeit ist die Zahl der An-

wälte noch für den 1. Januar 1885 ermittelt; damals betrug dieselbe 4536. Die Vermehrung in den 5 Jahren von 1880 bis 1885 belief sich also 445, d. i. jährlich 89, in den 2 Jahren von 1885 bis 1887 aber auf 251 oder jährlich 126. Danach scheint die Tendenz einer Vermehrung der Rechtsanwälte noch im Wachsthum begriffen zu sein. Der Schwerpunkt der Vermehrung liegt, mit Ausnahme von Berlin, in den Mittelstädten. Bemerkenswerth ist, daß die Orte, an welchen zwar ein Amtsgericht, aber kein Kollegialgericht seinen Sitz hat, in steigendem Maße von Rechtsanwälten zum Wohnsitz gewählt waren. Von allen deutschen Anwälten wohnten am 1. Januar 1887 7,3% in Berlin, 23,5% in den übrigen Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern, 10% in den Städten von 50 bis 100 000 Einwohnern, 59,2% in Orten mit weniger als 50 000 Einwohnern. Auch diese Erscheinungen beweisen, fügt die „Nordd. Allg. Ztg.“ hinzu, wie wenig die Annahme eines ausschließlichen Eintrübnisses der Anwälte nach den Großstädten der wahren Sachlage entspricht. Freilich vermag die Statistik keinen Aufschluß darüber zu geben, ob die Bevorzugung kleiner Orte seitens der Anwälte nicht etwa in einer bereits eingetretenen Ueberfüllung der großen Städte mit Anwälten ihren Grund findet.

Wegen Verkaufes von Milchbutter als „Butter“ sind in Leipzig drei Marktfrauen zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden, und ist dieses Urtheil vom Reichsgericht jetzt bestätigt worden. Darauf, daß die Verkäuferinnen auf die Eigenschaft der Butter als Milchbutter nach der Uebergabe der Waare aufmerksam machten, konnte es nicht an. Auch wenn die Bezahlung dabei noch nicht erfolgt war, sei es zu spät gewesen, um eine Täuschung der Käuferinnen auszuschließen. Die Käuferinnen waren von einem Verein von Händlern mit reiner Naturbutter ausgehört worden, um die Verkäuferinnen von Milchbutter auf die Probe zu stellen.

Aus Samoa meldet „Neut. Bur.“ vom 7. d. Mts., daß das in Apia angekommene deutsche Geschwader nach Forderung einer Geldstrafe von dem Könige Malietoa wegen der auf deutschen Plantagen verübten Räubereien, 500 bewaffneten Matrosen gelandet habe, worauf die Flagge des Gegenkönigs-Tamasefe aufgehißt und Letzterer zum Herrscher von Samoa ernannt wurde. Hierzu bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Deutsche Nachrichten über diesen Vorgang liegen bis jetzt nicht vor. Das Geschwader hatte allerdings Auftrag, Genugthuung zu fordern, nicht nur für Räubereien auf den Plantagen, sondern auch für Beleidigung des deutschen Kaisers und für die Mißhandlung derjenigen Reichsangehörigen, die am 22. März den Geburtstag Sr. Majestät in Apia gefeiert hatten. Wenn Malietoa diese Entschädigung und Genugthuung zu leisten weigert hat, so ist es allerdings wahrscheinlich, daß ein militärisches Einschreiten stattgefunden haben wird. Die auswärtigen Beziehungen Samoas und namentlich die Gleichberechtigung der drei dort vertretenen Mächte, Deutschland, England und Amerika, würden durch ein solches Einschreiten nicht berührt werden. Die Beziehungen dieser drei Staaten zu Samoa würden dieselben bleiben, welches immer das Schicksal Malietoa sein mag. Tamasefe ist ein mit Malietoa seit Jahr und Tag parallel regierender „König“, dessen Autorität schon bisher von der großen Mehrheit der Samoaner faktisch anerkannt wurde, während die Mächte nur mit Malietoa in amtlichen Verkehr standen. Dies Verhältniß war für Deutschland nicht haltbar, sobald Malietoa sich Beleidigungen und Gewaltthatigkeiten gegen das Deutsche Reich und seine Angehörige zu Schulden kommen ließ.

dehnt aus, nachdem er, außer sich vor Erstaunen, den anderen eine Weile betrachtete.

„Bei Gott und Ehren!“

„Himmel und Element!“ plägte Frank heraus. „Und der — russische —“

„Herr Professor, Fräulein Marie, Vergebung!“ stammelte Falbe; „ich werde derlei Jugendthorheiten nie wieder —“

Frank schüttelte sich vor Lachen.

Falbe, den dies noch mehr in Verlegenheit brachte, fährt endlich in die Höhe und greift nach seinem Barbierbeutel und Hut.

„Sie wollen doch nicht fortgehen?“ ruft Marie in Bestürzung.

„Halt!“ schreit Frank laut unter seinem Lachen; „so schnell, mein Lieber, ist unsere Sache nicht abgemacht!“

„Was — also —“

„Also?“ fährt Frank auf. „Haben Sie nicht vor zwei Tagen um die Hand meiner Tochter angefragt?“

Der Barbiergehülfe reißt die Augen in ihrer ganzen Weite auf.

„Herrn — Professors — Tochter?“ — stammelte er.

„Ach was, Professor!“ — pläzt Frank wieder mit einem neuen Anfall von Lachen heraus. „Betrachten Sie nur, aus welchem Schaum Mariens Schönheit gemacht ist! — Wenn es Ihnen beliebt, können Sie mit nächstem Monat schon als Nachfolger in Franks Barbierstube treten!“

Falbe, vor dessen Hirn es schwindelte, wagte es nicht, seinen Ohren zu trauen.

„Sie — Barbier — Marie —“

Dann, als auch Marie ihr Gesicht hinter dem Taschentuch versteckte, bricht auch er in ein krampfhaftes Gelächter aus.

\* \* \*

Falbe und Marie sind nunmehr längst Mann und Frau. Wollt Ihr es nicht glauben, liebe Leser, so sucht sie nur auf in der Königstraße 54 und Ihr werdet gleichzeitig finden, daß das Leben dieses Ehepaars der saftigste Rahmschaum geworden ist.

**Ein Weg zum Verbrechen.**

Kriminal-Erzählung aus den Papieren eines Rechtsanwalts.

Von A. Chop.

Nachdruck verboten.

Es sind nun einige Jahre her, daß ich von einer auswärtigen bedeutenden Handlung den brieflichen Auftrag erhielt, gegen den Sattlermeister S. in \*\*\* wegen einer nicht unbedeutenden Forderung sofort Klage zu erheben.

„Wir sehen uns,“ so schrieb jenes Handlungshaus, „genötigt, Ihnen in dieser Angelegenheit die äußerste Strenge dringend anzupfehlen, da unser Schuldner zu den böswilligen gehört. Er behauptet, die uns schulden Summe einem besondern Boten

zur Besorgung anvertraut zu haben und weigert sich nun, trotz mehrfacher Mahnungen, beharrlich, uns zu bezahlen, obwohl an uns keine Zahlung geleistet worden ist.“

Der Sattlermeister S. ein böswilliger Schuldner? Das war mir neu. Ich hatte den S. stets nur als einen reellen, braven Mann kennen lernen und schildern hören. — Seine Rechtlichkeit streifte sogar an das Starre, Pedantische, seine Religiosität an Orthodorie an. Sollte er hier auf einmal sein innerstes Wesen umgekehrt haben, wie man einen Handschuh umwendet? Unmöglich! — Hier waltete ein Irrthum ob, oder es mußten ganz besondere Gründe seines Widerstrebens vorliegen.

Ich hielt es für gerechtfertigt und sogar im Interesse meiner Konstituenten liegend, wenn ich hier von den mir gemachten strengen Vorschriften zu Gunsten einer gütlichen Einigung abwich, um den Grund des Widerstrebens zu erforschen.

Gesagt, gethan. Ich veranlaßte den sogenannten „böswilligen Schuldner“, sich zunächst zu einer gütlichen Besprechung in meiner Behausung einzufinden.

Ganz seinem geschilderten Charakter getreu, erschien der Mann mit pedantischer Genauigkeit zur angegebenen Stunde.

Bevor ich zur Entwicklung der schwerwiegenden Frage schritt, betrachtete ich ihn noch einmal genau. Nein, dieser ehrsame Bürger im feinen, sauber gebürsteten Rocke, mit dem schneeweißen Halsstuch, der fast soldatisch

strammen Haltung, mit diesem geradeaus blickenden Philistergesichte, dieser Mann konnte unmöglich das sein, was man im gewöhnlichen Leben einen böswilligen Schuldner nennt. Gewiß bedurfte es nur einer einfachen Auseinandersetzung der Sachlage, um ihn sofort zu einem, das Interesse meiner Auftraggeber währenden Abkommen zu bewegen.

In diesem festen Vertrauen begann ich, den Sattlermeister von meinem Auftrage in Kenntniß zu setzen. Er hörte mich mit einem seltsamen, fast überlegenen Lächeln an.

Dann in der Art jener Halbgebildeten, die sich gern sprechen hören, erörterte er mit überlauter, von gelehrt klingenden Phrasen durchsetzter Rede, daß er das Geld bereits abgeschickt und daher, selbst wenn dasselbe nicht an seinen Bestimmungsort gelangt sei, keine Verpflichtung mehr zur Zahlung habe.

Vergeblich waren alle meine Rechtsbelehren, der Mann hatte sich in seine Idee festgebissen und glaubte klüger als alle Advokaten zu sein. Ich schritt nun sofort zur Klageerhebung.

In dem anberaumten Termin erschienen zwar wie zu erwarten war, Meister S. äußerst pünktlich, bewahrte aber, allem Zureden der Gerichtspersonen gegenüber, dieselbe Hartnäckigkeit, die er schon gegen mich gezeigt hatte.

So sah denn das Gericht sich genöthigt, Bescheid zu ertheilen. Derselbe konnte nicht anders als ungünstig für den Meister aus-

ermittelt; ... Me 7. September. Gestern Abend fand in der Nähe von Metz eine eigenthümliche und höchst interessante militärische Uebung statt. Von der auf einem der höchsten Punkte der Stadt be- legenen Zitadelle aus wurde nämlich die ganze Umgebung der Festung nach der südwestlichen Seite, zwischen den Forts „Prinz August von Württemberg“ und Feste „Friedrich Karl“ (St. Quentin in Mappleville) mit elektrischem Licht tag- hell erleuchtet und dabei zugleich das ganze Terrain von zahlreichen Infanteriepatrouillen abgesehen. Die Maschine entwickelte eine mächtige Lichtstärke, und es gewährte den zahlreichen Zuschauern auf der Esplanade einen prächtigen Anblick, wenn ein hervorragendes Gebäude der Stadt, oder eines der unterhalb an der Mosel liegenden Dörfer, oder ein schmaler Streifen des Vorlandes bis auf Kilometerweite Entfernung plötzlich hell aufleuchtete, und ebenso schnell wieder in tiefe Finsterniß zu- verwickelt wurde. Unsere Leser werden sich vielleicht noch erinnern, daß im Frühjahr d. J. viel die Rede von elektrischen Luftballons war, die man jenseits der Grenze gesehen haben wollte. Jetzt heißt es, damals seien von Ingenieuroffizieren auf der Feste „Friedrich Karl“ Versuche mit elektrischem Licht gemacht, die jetzt zum Abschluß gelangt seien.

**Ausland.**

**Großbritannien.**

London, 10. September. Meldungen aus Mittelstown zufolge war der Deputirte O'Brien heute vor den Friedensrichter geladen, weil Ersterer die Pächter zum Widerstand aufgereizt hatte. O'Brien erschien nicht; der Richter erließ daher einen Haftbefehl. Darüber entstand eine große Erregung. Es wurde ein Meeting abgehalten, um den Anwillen über das Vorgehen der Regierung auszubringen. Die Polizeigenten, welche den Stenographen des Meetings umgaben, wurden mit Stockschlägen und Steinwürfen mißhandelt und mehrere Agenten schwer verletzt. Darauf er- folgte ein Befehl an die Polizei, die Schutzwaffe zu gebrauchen, wodurch zwei Personen getödtet wurden. Weitern Berichten zufolge, wurden bei dem Zusammenstoße zahlreiche Personen verwundet, das Militär säuberte schließlich die Straßen. — Auf die Interpellation Segtons im Unterhause, welcher behauptete, die Polizei habe sich eines mißwilligen Angriffs schuldig gemacht, antwortete der Generalsekretär für Irland, die Polizei habe gegenüber dem brutalen Angriffe nur von ihrem Rechte der Selbstvertheidigung Gebrauch gemacht. Von der Volksmenge seien 2 getödtet und 3 ver- wundet, von der Polizei dagegen 54 durch Stock- schläge und Steinwürfe mißhandelt und 29 ver- wundet, darunter 8 schwer. Die Verantwortlich- keit für das Blutvergießen trügen die Personen, welche das Volk zum Widerstande gegen die Ge- setze aufreizten.

**Rußland.**

In Petersburg ist eine Broschüre erschienen, die von Fürst Galizyn verfaßt und in der Druckerei des Ministeriums des Innern gedruckt ist und die im Auslande einiges Aufsehen erregen dürfte. Die Schrift wendet sich in der Form eines offenen Briefes an den Pariser „Figaro“ und geißelt in scharfer Weise die Art, in der die französischen Zeitungen sich in Lobeserhebungen über Kattoff, den „Freund“ Frankreichs, ergehen. Der Verfasser findet die von der Pariser Presse dem verstorbenen russischen Patrioten Kattoff ge- brachten Ovationen geradezu beleidigend, das Gebahren derselben verlegend und die Entsendung einer Deputation unter einem Veronlebe taktlos. Das Prinzip der kleinen Schrift ist, darzutun, daß das konservative, monarchische Rußland sich

nie mit dem republikanischen Frankreich ver- binden könne, das monarchische „heilige“ Ruß- land kann niemals, sagt Fürst Galizyn, mit dem scharlachrothen, gottlosen und zuchtlosen Frank- reich paktiren. Er betont, daß sich die Sympathien der Russen für das immer röther werdende re- publikanische Frankreich erheblich abgeschwächt haben.

**Mannigfaltiges.**

**Bahnstünige Wette.** Mit 23 Mark in Silber- münzen im Leibe und einem Thalerstück im Kehlkopf wurde in der Nacht zum Sonntag ein „Künstler“, der 18 Jahre alte Arbeiter Gast, in die Sanitäts- wache in der Adalberstraße in Berlin eingeliefert. Gast, der in einem Restaurationskeller der Admiral- straße eine Wette eingegangen war, jedes Geldstück zu verschlucken, hatte bereits 23 Mark in Drei-, Zwei- und Einmarkstücken in seinen Magen verschwinden lassen. Ein Dreimarkstück, das er alsdann noch hinunterschlucken wollte, blieb ihm aber in der Kehle stecken, es rückte und rückte sich nicht, obgleich er mehrere Seidel nachgoß. In der Sanitätswache nahm er selbst einen langen Zolstock und steckte sich denselben wiederholt anderthalb Fuß tief in den Schlund, ohne aber den gewünschten Erfolg zu erzielen. Da auch die Angestellten das Thalerstück nicht zu entfernen vermochten, so veranlaßte man die Ueberführung des leichtsinnigen jungen Mannes nach dem Krankenhaus. Gast soll als Stock- und Degenstecher sich bereits unter seinen Kollegen eines guten Rufes erfreuen; im Geldverschlucken war dies sein erstes Debut.

**Von einem Posten erschossen** wurde am Montag in Berlin ein Mann Namens Howedel. Dieser hatte im Vereine mit mehreren Genossen den wachstehenden Pionier Serunde mehrfach gehänselt und thätlich injulirt. Der Schußmacher Howedel trat dem Pionier entgegen und griff, nachdem dieser das Gewehr fallte, nach demselben, wobei ihm einige seiner Genossen Beistand leisteten. Um den Posten entstand nun ein Gedränge, als Howedel das Gewehr zur Seite zu drücken suchte, trachte plötzlich der Schuß und die Kugel drang dem dicht vor der Mündung stehenden Howedel unter dem Herzen in die Brust und kam unterhalb des rechten Schulterblattes aus dem Rücken wieder heraus. Der Getroffene brach auf der Stelle zusammen und seine Genossen suchten schleunigst das Weite. Die durch den Schuß alarmirte Wache löste sofort den Posten ab und brachte ihn nach dem Wachtlokal. Was den Howedel betrifft, so giebt ihm die Polizei ein schlechtes Rumunds- zeugniß; er soll dem Trunke ergeben, zu Gewalt- thätigkeiten geneigt gewesen sein und noch zwei Anklagen „abzumachen“ gehabt haben.

**Zur Kalbschen Erdbebenheorie.** Rudolf Jabl hat neuerdings für den 17. d. Mts. eine atmosphärische Hochsturz (Sturm) und für den 16. Oktober einen weiteren „kritischen“ Tag (sehr heftige Erbersütterung) angefaßt. Nun befindet sich im „Neuen Wiener Tagebl.“, Jahrgang 1884, folgende Notiz: „Der größte Sturm des Jahrhunderts, der sogenannte Sarebyh-Gall, wird sich am 19. September einstellen, und zwar nach Berechnung des Astronomen des kanadischen Ministeriums Prof. C. Stone Wiggins, welcher die Stürme vom 9. März 1883 und 26. Januar 1884 genau vorhergesagt hat. Der Sarebyh-Gall hat zuletzt am 7. Oktober 1869 gewüthet und sämtliche Wälder Neu-Englands beinahe vernichtet, für die Holzindustrie nämlich un- brauchbar gemacht. Wiggins hat nun ausgerechnet, daß sich dieser heftigste aller Weltstürme in 5461 Tagen wiederholt, welche am 19. September 1887 ablaufen. Seine größte Kraft wird der Sturm nach Prof. Wiggins Angabe am Nachmittage des 20. September entfalten und soll von heftigen Erdbeben begleitet sein, die um die Mitte Oktober in Cali-

fornien und dem westlichen Europa eintreten.“ Das Wiener Blatt bemerkt hierzu: So weit die damalige Notiz. Man sieht, die Differenz zwischen den beiden Sturmprognosen beträgt nur zwei Tage, wobei zu bemerken ist, daß derartige Voraussetzungen nicht immer mit astronomischer Präzision zutreffen, da wohl die ihnen zu Grunde liegenden Sonnen- und Mondkonstellationen auf die Sekunde berechnet werden können, nicht aber die atmosphärischen Folgeer- scheinungen, welche noch von einer Reihe anderer Einflüsse abhängig sind. Bemerkenswerth ist jedenfalls, daß zwei Gelehrte, die ganz unabhängig von ein- ander arbeiten, ziemlich das nämliche Resultat erhalten haben. Noch bemerkenswerther aber ist die Erdbeben- Anfage von Wiggins des Oktober; denn in der kalbschen Mittheilung finden wir unter den nächsten kritischen Tagen den 16. Oktober mit sehr stark bezeichnet. Also wieder das nämliche Resultat, un- erfreulich zwar, aber gewiß höchst interessant. Zwei Naturforscher kündigten für die Tage zwischen 17. und 20. September einen argen Sturm, für Mitte Oktober Erdbeben an. Das ist Warnung genug und wir hoffen, daß die meteorologischen Stationen dieses bedeutsame Sturmsignal rechtzeitig weitergeben.

**Waidmannshumor.** Sechs Nimrodjünger, so erzählt das „Köln. Tagebl.“, zogen dieser Tage auf die Hühnerjagd aus. Einer derselben, ein Mann von besonderer Gewichtigkeit, pustet auf dem Wege zum Bahnhof immer hinterher; bei seiner Dicke pflegt er stets etwas zurückzubleiben, namentlich wenn das Portemonnaie herausgezogen werden soll. Keuchend erreicht er auf dem Bahnhof die Genossen, einer derselben hat selbstredend schon die Billets gelöst, und hinein ins Koupé löst sich der Dicke, zwei Plätze für sich allein belegend. Der Zug fährt. „Auf!“ stöhnt der Dicke, „wer hat denn unsere Billets?“ — „Unsere?“ ämt es dagegen; „ich habe nur fünf, ich glaube, Du hättest schon ein Billet gelöst.“ Da saß der Drückbruder; es wurde ihm noch heißer als vorher, der Schweiß perlte ihm auf der glänzenden Stirn und lief in großen Tropfen auf die feisten Wänglein herab. Ein Held ist er ohnehin nicht, und vor dem Protokolliren, Strafe zu zahlen und was damit zusammenhängt, hat er gewaltige Angst. Am liebsten möchte er sich vor dem Schaffner verstecken, und suchend gleiten die Augen durch das Koupé. „Da hilft nichts,“ meinen die theilnehmenden Freunde, „Du mußt unter die Bank.“ Und von den fünf Genossen, gestochen und gekniet, lag der Koloz in der nächsten Minute auf dem Boden, sich krümmend wie ein Igel. Das war eine fürchterliche Viertelstunde, die nun folgte. Alle Augenblicke trampelten die Füße der Freunde recht unsanft auf seinen Gliedmaßen herum, dabei heißt es immer: „Duck Dich, der Schaffner kommt! Zieh die Beine mehr ein, man sieht Dich! Ist, Du schnauzt ja lauter als die Lokomotive.“ Und unter der Bank her klagt in Jammerstönen: „Das ist mein Tod.“ — „Still, der Schaffner!“ — „Bitte um die Billets meine Herren!“ schnarrt es, und dem Gequälten da unten kling die Stimme wie die Posaune des jüngsten Gerichts. Eine Pause folgt, in welcher der Dicke mechanisch das Koupiren der Billets säßt. Da! Es hat sich gekniet, und der Schaffner sagt: „Das sind ja sechs Billets, wo ist denn der sechste Mann?“ — „Dem ist nicht gut, der hat sich da unten etwas zur Ruhe gelegt.“ Und dabei brachen die fünf in ein Gelächter aus, das gar nicht enden wollte. Sie hatten es ja schon allzulange krampfhaft zurückdrängen müssen. Langsam tauchte nun auch der Dicke aus seiner Verankerung auf, aber in welcher Verfassung!

**Trinken heißen Wassers.** Es giebt Personen, welche an Magenschwäche und Verdauungsstörungen leiden und kaltes Wasser nicht vertragen, im Gegentheil, Magenschmerzen sich zuziehen. Diese mögen es mit dem Trinken reichlichen heißen Wassers versuchen, welches bei vielen eine sehr wohlthuernde, die Ver-

daung fördernde Wirkung ausübt. Man trinkt eine Kaffeetasse voll auf einmal, und zwar außer der Zeit der Mahlzeiten, täglich mehrere Male. Die Verdauung wird dabei nach und nach verbessert und es tritt in dem ganzen Befinden eine Besserung ein. Aller Durst und die Trockenheit der Schleim- häute verschwindet, selbst die Haut wird in Gefühl und Aussehen sehr viel besser. Der Nahrungskanal wird von seinem gährenden Inhalt ausgewaschen, was sich durch seine kräftige und gesunde Thätigkeit sehr bald offenbart. Magenkrampf und Kolik, Hämorrhoiden, Nieren- und Blasenleiden werden geheilt; ebenso Verschleimung des Magens und der Ein- geweide, indem durch kein anderes Mittel der zähe Schleim so gründlich gelöst und abgeführt wird, während das öftere Nehmen von Bittersalz zc. die Verdauungsapparate schwächt.

**Von einem verlorenen Sohne** erzählt die „Frankf. Ztg.“ folgende ergreifende Geschichte. Vor mehreren Jahren flüchtete von hier der einzige Sohn eines Kaufmanns, um sich der ihm wegen begangener Betrügereien drohenden Strafe des Gefänges zu entziehen. Er war verschollen. Die Eltern hörten nichts von ihm. Vorige Woche nun brachte ein Schreiben von fremder Hand den Eltern die Kunde, daß der Sohn noch lebe, daß er jedoch wegen eines in England begangenen Verbrechen von einem englischen Gerichtshof zu D. zu dreijähriger Kerkerhaft verur- theilt worden sei und bereits seit länger als einem Jahre inhaftirt sei. Vor mehreren Tagen erkrankte der Sträfling sehr bedenklich. Man verbrachte ihn in das Spital des Gefängnisses. Dort erinnerte ihn eine barmherzige Schwester, daß er noch Eltern habe und es seine Pflicht sei, denselben Kunde von seinem Verbleib und seinem Schicksal zu geben. Daraufhin diktirte er der Pflegerin das Schreiben an die Eltern. Den Eindruck, den dasselbe auf die Eltern machte, kann man sich leicht denken. Da dem Schreiben von Seiten der Wärterin die Bemerkung beigelegt war: „Zustand des Patienten hoffnungslos,“ so machten sich die Eltern auf, um dem einzigen Kinde Trost zu bringen und es nochmals zu sehen. Sie kamen gerade zur rechten Zeit. Nach längerem Bitten gestattete man den unglücklichen Eltern im Beisein zweier Beamten den Eintritt in die Kranken- zelle. Der Sterbende hatte noch die Fähigkeit, seine Eltern zu erkennen, mit ihnen einige Worte zu wechseln und ihre Verzeihung zu erlangen. Kurz darauf gab er in den Armen der Mutter den Geist auf.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

**Wer bewährte, reelle Volksmittel zu be- kämpfen sucht,** erweist dem weniger Bemittelten damit keinen Dienst. So lange als unsere Er- innerung reicht, hat es stets Mittel gegeben, welche in jeder Familie als Hausmittel gehalten wurden. Mit der fortschreitenden Wissenschaft, haben auch sie Verbesserungen erfahren und an Stelle der Schäferalbe und des „Trants der alten Frau“ sind Mittel getreten, welche von Berufenen geprüft und empfohlen wurden. Dies gilt hauptsächlich von den seit so vielen Jahren beim Publikum so sehr beliebten Apotheker N. Brandt's Schweizer- pillen. Die ersten medizinischen Autoritäten und hunderte von praktischen Aerzten haben sie als das angenehmste, sicherste und unschädlichste Ab- führungsmittel empfohlen. Man lasse sich daher durch keine mißgünstige Auslassungen beeinflussen, son- dern mache mit den Schweizerpillen, welche a Schachtel Mk. 1 in den Apotheken erhältlich, einen Versuch und man wird das Urtheil der Aerzte bestätigt finden.

radearns- n konnte gewöhn- schulter- ner ein- age, um meiner zu be- ann ich, trage in it einem n. n. bilden, er mit Phrasen, bereite, daß selbe ungt sei, ng habe. Rechts- in seine als zeh- ofort zur erfährt, ifter S. em Zu- dieselbe h gezeigt nstichtig, te nicht ter aus-

unheimliche Lächeln umspielte seine Lippen, „zwei Gerichte? Gehen Sie mir mit Ihren zwei Gerichten. — Mich machen Sie nicht dumm. Wenn ich so viel Geld hätte, wie Ihre Auftraggeber, wollte ich zehn Gerichte für mich haben. Aber freilich, ich bin nur ein schlechter Bürger, und da muß man frei- lich Unrecht behalten. Freilich, ja, freilich. Aber sie sollen ihren Willen doch nicht haben, und wenn der Teufel selbst —“

Er nahm seinen Hut und stürzte ohne Gruß hinaus. So kam es denn zum Aeußersten, zur Exekution. In dem Staate, in welchem dieser Rechts- handel spielte — es war vor 1879 — existirte der Gerichtsgebrauch, daß der Schuld- ner einige Tage vor dem zur Exekution be- stimmten Tage durch den Gerichtsnotarius noch einmal gemahnt wurde. Dieser Gebrauch hatte den wohlmeinenden Zweck, dem säumi- gen Schuldner, bevor es zum Aeußersten kam, eine letzte Gelegenheit zur gütlichen Beglei- chung der Schuld zu bieten. Aber jede Sache und auch diese hat zwei Seiten. Während man dem redlichen Schuldner eine Wohlthat erweist, bietet man dem böss- willigen — und das war und blieb doch Meister S. nach den gemachten Erfahrungen — ein Mittel, den Gläubiger um Erfüllung seiner rechtlichen Forderung zu bringen, denn der Schuldner erhält dadurch Zeit, seine werthvollen Effekten zu verbergen. Darüber,

daß mein Gegner diese Galgenfrist in jenem Sinne benutzen würde, war ich längst im Klaren.

So war ich denn nicht halb so erstaunt, als der Exekutor, der mir mit verwunderter Hast die Erfolglosigkeit der Pfändung be- richtete.

Ich hatte vielmehr schon meine weiteren Pläne zurechtgelegt. Dieser Starrsinn war wohl noch zu brechen. Wozu gab es sonst einen Manifestationseid? Es schien mir ganz unzweifelhaft, daß der starrköpfige S. bei seiner bekannten Wohlhabenheit diesen sehr verhänglichen und munitiosen Eid nicht werde schwören wollen.

In dieser Annahme bestärkte mich alles, seine bekannte Ehrenfestigkeit wie sein streng orthodoxer Glaube. Inbeßnen des Menschen Herz ist ein selbstam Ding, sagt der Evan- gelist, und meine eingebildete Menschenkennt- niß sollte in diesem Falle nun einmal durch- aus gedemüthigt werden.

In dem zur Ableistung des Manifesta- tionseides bestimmten Termin erschien näm- lich der Meister und zu meinem wahren, unverhehlten Erstaunen erklärte er sich be- reit, den bedenklichen Eid zu leisten. Zwar zitterte und schwankte bei dieser Erklärung seine sonst so feste Stimme, seine grauen, sonst kalten Augen irrten jetzt unstät hin und her, er konnte kaum ruhig stehen, aber trotz dieser Anzeichen eines gewaltigen inneren Kampfes, trotz aller einbringlichen, ja herz- lichen Abmahnungen des Richters, blieb sein

Wille so bestimmt, als er ihn gleich anfangs erklärt hatte.

Es blieb sonach nichts übrig, als ihm den Eid abzunehmen.

Da ich an der nur allzu wohlbegründeten Ansicht festhalten mußte, daß jetzt eins der schwersten Verbrechen, ein Meineid, vor meinen Augen begangen werden würde, so war es für mich von schwerlichem, psycho- logischen Interesse, ihn während dieser Hand- lung genau zu beobachten. Ja, ich sehe ihn noch vor mir stehen, mit vor innerer Er- regung zitternden Gliedern, sehe noch die Hand sich zum Schwur heben, plötzlich schlaff wieder sinken und dann in Folge eines festen Entschlusses sich von Neuem heben.

Dieser Entschluß war, mochten seine Motive so verwerflich sein, als sie wollten, jedenfalls ein starker. — Er stand plötzlich ruhig, seine Stimme wurde fest, selbst seine Augen zwangen sich zu einem starren Blick auf den Richter. Nur als er zu den letzten heiligen Worten der Eidesformel kam, als er den Namen Gottes als Zeugen der Wahr- heit anrufen mußte, da stockte und zitterte er noch einmal. Aber der heilige Schauer konnte den Starrsinnigen nicht besiegen. Er sprach die Eidesformel bis zum Amen aus und ging.

(Fortsetzung folgt).

**Standesamts-Nachrichten von Trittau.**

Monat August.  
Geboren:  
Ein Sohn: dem Händler Johann Joachim Gottfried Peemöller zu Dierathen, dem Feltzhändler Johann Eduard Heinrich Grehmann in Trittau, dem Arbeiter Johann Hinrich Ernst Röper in Grönwohld, dem Anbauer Franz Heinrich Wilhelm Reimers in Granberheide.

Eine Tochter: dem Dreiviertelhubner Johann Heinrich Gottfried Müller in Grönwohld, dem Schneider Heinrich Friedrich Detlef Schmidt in Hamfelde, dem Feltzhändler Johann Eduard Heinrich Grehmann in Trittau, dem Fuhrer Johann Hinrich Franz Siemers in Köthel.

Der Bahnhof-Stations-Assistent Friedrich Ernst Bernhard Georg Schneider zu Schwarzenbel mit der Marie Elise Christine Korupp, ohne Gewerbe, zu Trittau.

Arbeiter Joachim Hinrich Martens zu Trittau, 34 Jahr. Johann Heinrich Erdmann Koops zu Trittau, 5 Jahr. Anna Maria Ida Feldhusen zu Trittau, 4 1/2 Monate. Anna Marie Helene Duante zu Trittau, 14 Tage. Carl Rudolph Hinrich Knaad zu Drathmühle, 5 Jahr. Altmutterin Magdalena Dorothea Elisabeth Otto, vordem verwitwete Fischer, geborene Wiebow, zu Lützensee, 65 Jahr. Schneiderin Luise Margaretha Catharina Sparr zu Wikhove, 34 Jahr. Arbeiterin Wittwe Catharina Magdalena Dorothea Kruse, geborene Winterberg, zu Hamfelde, 86 Jahr.

**Anzeigen.**

**Dankfagung.**

Für die vielfachen Beweise der Theilnahme bei der Bestattung unserer lieben Mutter, Frau Schadendorff, geb. Fürst, besonders auch für die reiche Kranzspende, sprechen hiermit ihren innigsten Dank aus  
**Die trauernden Kinder.**  
Ahrensburg, 12. September 1887.

**Dankfagung.**

Für die Theilnahme und die reiche Kranzspende bei der Beerdigung unserer theuren Mutter, Frau **Michelsen**, geb. Boldt, sprechen wir hiermit unsern tiefgefühltesten Dank aus.  
Ahrensburg, 12. September 1887.  
**Die trauernden Kinder und Verwandten.**

**Polizeiverordnung.**

Wiederholte, dadurch herbeigeführte Unglücksfälle, daß durch das unüberdeckte Triebwerk oder die freiliegende Welle von Dreh- und anderen landwirtschaftlichen Maschinen Personen ergriffen worden sind, veranlassen uns, auf Grund der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landestheilen vom 20. September 1867, Folgendes für den Umfang unseres Regierungsbezirks zu verordnen:

- Bei jeder im Gebrauche stehenden, durch ein Göpelwerk oder andere Betriebsvorrichtungen in Bewegung gesetzten landwirtschaftlichen Maschine muß eine Vorrichtung (Gehäuse, Kästen oder Mantel) aus Brettern oder anderem festen Material vorhanden sein, welche das Naderwerk der Maschine, einschließlich Welle und Spindel, beim Betrieb so vollständig umschließt, daß außenstehende Personen von den Theilen des Werks nicht berührt oder ergriffen werden können. Ingleichen muß bei Drehmaschinen das am f. g. Drehschaften befindliche Triebrad beim Gebrauche der Maschine mit einem völlig deckenden Gehäuse umschlossen sein.
- Wer solche Maschinen in Betrieb setzt oder durch Andere in Betrieb setzen läßt, ohne eine solche Schutzvorrichtung vorher angebracht zu haben, verfällt in Geldstrafe bis zu 10 Thalern für jeden einzelnen Fall.

Schleswig, den 30. Januar 1871.  
**Königliche Regierung.**  
Abtheilung des Innern.

Die in neuerer Zeit wiederholt beim Gebrauche von Dreh- und anderen landwirtschaftlichen Maschinen vorgekommenen Unglücksfälle haben gezeigt, daß bisher die Bestimmungen unserer Polizeiverordnung vom 30. Januar d. J. wegen der Einrichtung solcher Maschinen beim Gebrauche (Anschlußstück 7, Nr. 104) nicht genügend beobachtet worden sind. Indem wir daher diese Bestimmungen hierdurch in Erinnerung bringen, veranlassen wir die königlichen Landrathsämter, dieselben durch die Kreisblätter zu verbreiten, und die Beobachtung derselben namentlich auch durch die Gensdarmen überwachen zu lassen. Zugleich verordnen wir auf Grund der Verordnung über die

Polizeiverwaltung vom 20. September 1867 zusätzlich Folgendes:

Ist bei einer Drehmaschine das Einfütterungsloch für das Getreide mit tischartigen erhöhten Bretterflächen umgeben, auf welchen sich Menschen zum Heben der Garben zu bewegen haben, so ist das Einfütterungsloch nicht allein mit 3 Zoll hohen starken Fußleisten zu umgeben, welche das Abgleiten von Personen mit den Füßen verhindern, sondern auch mit soliden Barrieren von mindestens 18 Zoll Höhe. Auf der Seite, wo die mit dem Einfüttern der Garben betraute Person ihren Platz hat, kann diese Anordnung unterbleiben, insofern der Stand derselben sich in einem vertieften Bretterkasten befindet.

Bei Maschinen, welche durch thierische Kraft getrieben werden, sind die Thiere abzuspannen, wenn das Schmieren von Theilen des Triebwerks erforderlich wird.

Zum Gebrauche aufgestellte Maschinen dürfen niemals ohne Aufsicht gelassen werden. Bei Maschinen der bezeichneten Art dürfen nur Personen beschäftigt werden, welche das sechzehnte Lebensjahr überschritten haben. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit einer Geldstrafe bis zu zehn Thalern geahndet.  
Schleswig, den 2. November 1871.

**Königliche Regierung.**

**Abtheilung des Innern.**

Vorstehende Polizeiverordnungen der Königlichen Regierung werden hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht.

Ahrensburg, 12. September 1887.  
**Der Gemeinde-Vorstand.**  
C. H. Barkmann.

**Öffentlicher Verkauf eines**

**Mühlengeweses in Schiffbeck.**

Die Schlämer Mühle mit Zubehör in Schiffbeck nahe bei Hamburg gelegen, soll wegen Krankheit des Eigenthümers öffentlich an den Meistbietenden, alternativ einzeln, oder zusammen verkauft werden.

Das zu verkaufende Gewese besteht aus:

- 1) einer neuen vorzüglich eingerichteten holländischen Windmühle mit Wohnhaus, Nebengebäuden und Garten;
- 2) einer Bäckerei mit Wohnhaus, Nebengebäuden und Garten;
- 3) einer Koppel Ackerland 2 ha 13 a 16 qm groß, an der Möllner Landstraße gelegen.

Die Gebäude sind mit 36,800 Mk. in der Landesbrandcasse versichert. Termin zum Verkauf in der öffentlichen Wirtschaft in Schiffbeck findet Statt am 1. October d. J.,

Nachmittags 2 Uhr.

Die Verkaufsbedingungen sind bei dem unterzeichneten Notar einzusehen und gegen Erstattung der Schreibgebühren von demselben zu beziehen.

Der Gemeinde-Vorsteher **Pott** in Schiffbeck ist bereit die Verkaufsobjekte vorzuzeigen.

Altona, 6. September 1887.  
**Otto Wedekind,**  
Königl. Pr. Notar.

**Siehe durch die ergebene Anzeige, daß ich nunmehr auch einen Handel mit Gemüse, Grünwaren, Salzgurken &c.**

betreibe und halte mich mit diesen Artikeln bestens empfohlen.

Ahrensburg. **J. Leisering.**

**Versucht Ehrenbreitssteiner Stahlquelle.**

Einzig garantirter Erfolg gegen Blutarthrit Bleichsucht &c. Vollständig natürliches Heilmittel.

Bei allen Kranken durchaus **Sichere Hilfe.**

Lieferungen von wenigstens 10 Flaschen überallhin in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz franco, ohne Fracht zu berechnen.

Preise der Flaschen:  
1/4 Ltr. 3/4 Ltr. 1/2 Ltr.  
60 Pf. 50 Pf. 40 Pf.

Alle näheren Auskünfte ertheilt sofort kostenlos  
**Max Ritter,**  
Brunnen-Versand-Comptoir  
Coblenz.

Die „Berliner Zeitung“ erscheint Morgens und Abends, wöchentlich 12 Mal.

# „Berliner Zeitung“

mit drei Unterhaltungsblättern  
„Deutsches Heim“, \* „Gerichtslaube“  
und  
„Aus alter und neuer Zeit“.

Abonnementspreis für alle vier Blätter zusammen bei jedem Postamt 4.50 Mk. pro Quartal.

Die „Berliner Zeitung“ ist ein Journal im großen Stil und wegen ihres reichhaltigen Feuilletons, sowie wegen ihrer allgemein beliebten Unterhaltungsblätter auch eine Zeitung für **Haus und Familie.**

Wir haben jetzt die Einrichtung getroffen, daß sowohl die Morgen-, wie auch die Abend-Ausgabe fortlaufende Romane bringen, und sind von uns eine Reihe äußerst spannender und interessanter Erzählungen, Novellen &c. beliebter Autoren zur Veröffentlichung erworben.

Die Haupt-Expedition Berlin SW.

# Caffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und in vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt, sowie **Caffeemehl** in ausgezeichneter Qualität zum Beimischen des Caffeess, empfiehlt **Guido Schmidt.**  
Ahrensburg am Weinberg.

Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.



Sieben erschien:

# Liederbuch

für Krieger- und Militärvereine.  
Preis in eleg. rothen Leinwandband nur 50 Pfg.

## Liederbuch

für das deutsche Militär.  
Preis in eleg. rothen Leinwandband nur 50 Pfg.  
Gegen Einsendung von 60 Pfg. versende franco.  
Aug. Gotthold's Verlag, Kaiserlautern.  
NB. Bei Partiebezug bedeutend billiger.

Zur Uebernahme von Lieferungen in **Grabkreuzen, Grabgittern etc.** empfiehlt sich bestens Ahrensburg. **J. Fr. Wolf,** Töpfermeister.

Bei allen Buchbändlern und Buchbindern ist zu haben:  
**Dr. L. Meyns** schleswig-holsteinischer **Haus-Kalender** für 1888. Dieser Jahrgang ist in jeder Hinsicht ein ganz vorzüglicher zu nennen. Außer dem durchaus zuverlässigen Kalendarium, vollst. Jahrmartensverzeichnissen &c. enthält der Kalender interessante, reichillustrirte hoch- und plattdeutsche Beiträge unserer besten Schriftsteller u. Dichter. Preis nur 40 Pf. — Der „Kleine Almanach für jedermann“ für 1888 mit Erzählungen, Anekdoten &c. kostet nur 15 Pf. Man verlange ausdrücklich vorstehende Kalender!

**H. Rühr & Dirks,** Garding.

Eine große Auswahl **hochfeiner Rüschen** empfiehlt Ahrensburg. **H. Peemöller.**

Präparirte **Glanz-Stärke** zum Koch- und Gefächtsätzen bestes Fabrikat à Pfund 50 Pfg. empfiehlt

**G. H. Kunze**  
Berlin S.W. Schützenstraße 71.  
Verandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung.  
Wieder-Verkaufern Rabatt.

**Reine Ungar-Weine.**  
4 Liter feinsten, abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Auslese) Mk. 3,40 franco sammt Käsch. geg. Nachn.  
**Anton Thor,** Weinbergbesitzer, Wersehe (Ungarn).

Die **Apothek** in Ahrensburg empfiehlt: **Giftfreie Farben** in allen Nuancen zum Färben von: Seide, Wolle, Halbwolle, Leinen u. f. w. Farben zum Ausbüttern verblaster Möbel- und Kleiderstoffe. 12

Mar! 13,50. **! Aufgepaßt! Mar! 13,50.**  
**Waterbury-Watch.**  
Veste und billigste **Remontoir-Zaschen-Uhr** der Welt.  
Für **13,50 Mar!**  
eine sehr elegante, „echt amerikanische“ zuverlässig dauerhafte „Remontoir-Zaschen-Uhr“, reparirt abgezogen, und zu sofortigem Gebrauch fertiggestellt, aus vernickeltem Neufelber, mit 24jährig. schriftl. Garantie des richtigen, auf die Sekunden guten Ganges, selten reparaturbedürftig, und bleibt dieselbe beim Gebrauche stets glänzend. — Diese Uhr paßt wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften und des so billigen Preises von **13,50 Mk.** für jedermann u. verleihe ich dieselbe so lange der Vorrath reicht gegen bar oder Nachnahme und adressire man seinen gefl. Auftrag an **Sigm. Günsberger** Universal-Spezialitäten-Versandt Wien II, Theresienstraße 12.

**Unter Garantie! Aecht chinesisches Haarfärbemittel!**  
Färbt acht Kopf und Bart-Haar und ist unschädlich.  
Verandt von 2 Flaschen nebst Gebrauchs-Anweisung im Carton zu 2 Mar!  
**Wilhelm Sperling, Berlin C.,** Seydelstraße 16.

**Lindenhof = Ahrensburg.**  
Sonntag, 18. September:  
Große **Tanz-Musik,**  
wozu freundlich einladet  
**W. Kröger.**

**Gottschalk & Littauer**  
Berlin NW. **Mittelstr. 39**  
Einlösung sämtlicher Coupons ohne Abzug vor Verfall. Streng reelle Ausführung aller Börsengeschäfte per Cassa oder auf Zeit zu billigsten Sätzen.

**Zu verkaufen.**  
Meine noch gut erhaltene **Dreh- und Häckel-Maschine** mit Göpel- und Handbetrieb bin ich gewillt zu verkaufen, weil ich mir eine mitgebrachte habe. Kaufsüchtige wollen mit mir in Unterhandlung treten.  
Alt-Nahlstedt den 10. Septbr. 1887.  
**F. Kofahl.**

Ein gut erhaltenes **Pianino** hat preiswürdig zu verkaufen **Grote** in Trittau

Meine beiden, in der Brauerei des Herrn Beckmann lebenden **Fuchs-Bonnie,** flotte Gänger, beabsichtige ich zu verkaufen.  
Ahrensburg. **J. P. von Weich**

**Honig**  
pr. Pfd. 60 Pf., bei 10 Pfd. a Pfd. 50 Pf.  
empfehl  
**Steinkamp. J. Degenhard.**

**Arthur Sommer,**  
Butter, Eier, Schinken, Schmalz  
engros.  
**HAMBURG.**

**Tischdecken und Teppiche**  
empfehl bestens zu billigen Preisen  
**H. Peemöller.**  
Ahrensburg.

**Fahrplan**  
der **Oldestoe = Schwarzenbek Eisenbahn,**  
vom 1. August 1887 an.

**1. Oldestoe-Schwarzenbek.**

Stationen:	1-3	1-3	1-3	1-3
Oldestoe ab	7,50	11,27	2,45	6,45
Mollshagen	8,01	11,38	2,59	7,03
Trittau	8,14	11,51	3,15	7,16
Möllshagen	8,32	12,11	3,51	7,34
Möllshagen	8,47	12,26	4,12	7,49
Schwarzenbek an	8,58	12,37	4,25	7,59

**2. Schwarzenbek-Oldestoe.**

Stationen:	1-4	1-3	1-3	1-3
Schwarzenbek ab	5,12	9,18	12,53	4,55
Möllshagen	5,25	9,33	1,05	5,10
Trittau	5,46	10,06	1,22	5,33
Möllshagen	6,06	10,29	1,40	5,56
Möllshagen	6,20	10,46	1,53	6,13
Oldestoe an	6,29	10,58	2,03	6,25

**Technicum Mittweida**  
— Sachsen —  
a) Maschinen-Ingenieur-Schule  
b) Werkmeister-Schule.  
— Vorunterricht frei. —

**Wochen-Bericht**  
von Arthur Sommer, Hamburg.  
Hamburg, 9. September.  
Butter. Der Export beschränkte sich hauptsächlich auf feinste „Kontrakt“-Butter und der Platzbedarf blieb geringfügig. Zufuhren, obgleich klein, konnten daher theilweise untergebracht werden und die Preise stellten sich zu Gunsten der Käufer.  
Notirungen pr. 100 Pfd. netto mit 100 Decort:  
Ite Sorte Hof-u. Meiereibutter Mk. 102-107  
Ite „ „ „ „ „ 97-102  
Ite „ „ „ „ „ 80-90  
feinsterbutter „ „ „ 85-90  
Bauernbutter „ „ „ 80-85  
Für feinste Marken in 1/2 To. gilt die Notirung ab Versandstation mit 16 Pfd. Zuzahlung.  
Schmalz. Amerik. Original in Tierces 92.  
34. Hamburg. Raffinerie in 1/4 To. 92.  
37-38.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19